

Der
Karolingische Palastbau.

I.
Die Vorbilder.

Von
F. v. Reber.

Aus den Abhandlungen der k. bayer. Akademie der Wiss. III. Cl. XIX. Bd. III. Abth.

München 1891.
Verlag der k. Akademie
in Commission bei G. Franz.





I. Die Vorbilder.

Die Forschungen auf dem Gebiete der Profanbaukunst des früheren Mittelalters hielten mit jenen über die gleichzeitige kirchliche Architektur weder an Umfang noch an Erfolgen gleichen Schritt. Geschah es auch gewiss mit Recht, dass man der Untersuchung karolingischer Kirchenbauten in erster Reihe die sorgsamste Aufmerksamkeit zugewandt, so hätte man sich doch durch die entgegenstehenden Schwierigkeiten nicht bestimmen lassen sollen, einer systematischen Behandlung des karolingischen Palastbaues aus dem Wege zu gehen. Denn wenn auch für das ganze Mittelalter das Schwergewicht aller künstlerischen Thätigkeit auf dem Kirchenbau ruhte, so handelt es sich gerade bei dem karolingischen Palast um einen Schauplatz, auf welchem sich einige der glänzendsten Blätter der älteren deutschen Geschichte füllten, und welchem zugleich Karl der Grosse selbst eine fast zärtliche Vorliebe und Fürsorge gewidmet hat. Dass aber all den Untersuchungen, welche bis auf die letzten Jahre über den Gegenstand angestellt worden sind, kein Vertrauen entgegengebracht wurde, beweist der Umstand, dass die Kunstgeschichte, seit Fiorillo seinen eingehenden aber höchst verworrenen Bericht versuchte¹⁾, dieselben als im Ganzen so viel wie ergebnisslos nicht weiter verwerthet hat. Auch das neueste Werk über deutsche Baugeschichte, die verdienstvolle Arbeit Dohme²⁾, welches die sachkundigste Ausführlichkeit hinsichtlich der karolingischen Kultschöpfungen entfaltet, schweigt über die gleichzeitigen Palastbauten gänzlich, obwohl es zur Zeit

•1) I. D. Fiorillo. Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den vereinigten Niederlanden. Hannover 1815. T. S. 29—35.

2) R. Dohme, Geschichte der deutschen Baukunst. Berlin 1887.

der Drucklegung des bezüglichen Abschnittes nicht ganz an Lokalforschungen über die Paläste zu Aachen, Ingelheim, um Nymwegen fehlte, welche das Material aus den karolingischen Quellen zusammenzutragen und mit den erhaltenen Ueberresten mehr oder weniger geschickt zu verbinden gesucht hatten.

Es liegt ja die Annahme nahe, dass Karl der Grosse, in dessen Stammlanden eigene Kunst nicht zu finden war, ebenso wie seine Vorgänger sich der Vorbilder aus dem späteren Alterthume bediente, und den antiken Palastbauten in um so grösserem Umfange sich anschloss als wohl von Theoderich's Tagen bis zu jenen Karls des Grossen kein germanischer Fürst mit ähnlichen Kunst- und Prachtansprüchen aufgetreten war. Insbesondere seitdem er sich mit dem Gedanken trug, das römische Imperium wieder aufzurichten, wobei er nur das weströmische, seit 476 vakant gewordene, verstehen konnte, und seitdem er begann, sein Aachen zu einem Neu-Rom zu machen, wie es vor ihm mit Konstantinopel und Ravenna geschehen war. Damit war er darauf hingewiesen, seinen Regierungssitz jenem der römischen Imperatoren und der unmittelbaren Nachfolger derselben ähnlich zu gestalten, selbst wenn er in dieser Beziehung überhaupt die Wahl gehabt hätte. Die unbedeutenden merovingischen Vorbilder, die übrigens selbst ganz unselbständig, wenn nicht barbarisch roh waren, konnten ihm nicht genügen.

Von kaiserlichen Residenzen musste er einige aus eigener Anschauung kennen, so den palatinischen Kaisersitz in Rom, den vielleicht in seiner Zeit noch ziemlich erhaltenen Kaiserpalast zu Mailand, die Kaiserpaläste zu Trier und Paris und die Paläste zu Ravenna.

Es scheint aber doch, dass die Residenzen der weströmischen Imperatoren für unsere Frage weniger in Betracht kommen.

Wir haben zunächst allen Grund anzunehmen, dass der Herrscher-sitz der römischen Cäsaren auf dem Palatin, seit Honorius' Uebersiedelung nach Ravenna ausser ständigem Gebrauche, in Karl des Grossen Zeit sich schon in voller Auflösung, ja, wie aus der Behandlung des Complexes durch den im 9. Jahrhundert Rom besuchenden Anonymus von Einsiedeln hervorgeht, wenigstens theilweise in einen Trümmerhaufen verwandelt war. Dies gilt insbesondere von dem eigentlichen Wohnpalast, der aus der domus Tiberiana hervorgegangenen Kaiserwohnung an der

Nordwestseite des Palatin, zu dessen Instandhaltung seit dem Anfange des 5. Jahrhunderts kein Grund mehr vorlag und der, in den Katastrophen der Völkerwanderung und des Gothenkrieges wiederholt geplündert, in Folge der Vernachlässigung der Dachungen umso schneller dem Untergange entgegen gehen musste, als der ganze Complex abgesehen von den Substructionen zum grösseren Theile nicht im widerstandsfähigem Gewölbebau sondern in der Constructionsweise des pompeianischen Hauses hergestellt gewesen zu sein scheint.

Dagegen musste Karl der Grosse den riesigen Repräsentationspalast des Domitian auf dem Palatin, die domus Flavia, welche nach dem neronischen Brande an und um die Stelle des augusteischen Hauses entstanden war, kennen; denn wir erfahren nicht blos von auf ihn bezüglichen Restaurationen des Theoderich³⁾, sondern finden ihn auch i. J. 629 noch so wohl erhalten, dass die Krönung des Kaisers Heraklius in ihm, d. h. wohl wahrscheinlich in dem noch jetzt vollkommen deutlichen zwischen der Palastbasilika und dem sog. Lararium gelegenen Tablinum, stattfinden konnte.⁴⁾ Die gewaltigen, von noch jetzt aufrecht stehenden Riesenpfeilern getragenen Gewölbe müssen ebenso wie die ähnlich construirten gewisser Thermensäle oder der Basilika des Maxentius auch noch nach aller Schädigung des Dachwerks Jahrhunderte lang Stand gehalten haben.

Allein diese Repräsentations-Anlage, von Haus aus unbewohnbar, konnte Karl für nordische Wohnzwecke schlechterdings nicht entsprechend sein, zumal der Frankenkönig, wie aus jedem Jahresbericht der karolingischen Annalen hervorgeht, in der Zeit des Aachener Baues seine Paläste nur in Winterzeit bewohnte, in den Frühlings-, Sommer- und Herbstmonaten aber im Felde stand. Bei den gigantischen Dimensionen solcher Säle würden auch die umfänglichsten hypokaustischen Vorrichtungen nicht ausgereicht haben, die entsprechende Erwärmung zu erzielen, abgesehen davon, dass die technischen Kräfte über welche Karl verfügte, zur Ausführung ähnlicher baulicher Constructionen nicht genügend geschult sein konnten. Es finden sich daher von einer Entlehnung aus der palatinischen Flavia domus unter den Palastbauten Karl

3) Anonymus Valesianus c. 65.

4) Chronicon Casinense (Muratori, Rerum Ital. Script. T. 2 p. 7).

des Grossen nur in der Ingelheimer Anlage einige freilich sehr reducirte Spuren.

Hätte übrigens Karl einen Imperatorenpalast der ersten drei Jahrhunderte unserer Zeitrechnung als Vorbild nehmen wollen, so lag ihm ein in seiner Zeit sicher verhältnismässig wohl erhaltener Cäsarenpalast ungleich näher, nemlich der Palast zu Trier.

Leider hat das merkwürdige Gebäude, die besterhaltene römische Ruine auf deutschem Boden, keine die letzten Ausgrabungen berücksichtigende Publikation gefunden. Ich bediene mich daher ausser dem älteren Werke von Chr. W. Schmidt⁵⁾ zu seiner Beurtheilung meiner eigenen an Ort und Stelle gemachten Planskizze und eines in mehrere Museen gelangten kleinen Modells. Daraus geht hervor, dass zwar nur ein Bruchtheil des Ganzen erhalten, d. h. aufgedeckt ist, dass aber das sichtbar Erhaltene einen Hauptbestandtheil, nemlich ungefähr die östliche Hälfte der Hauptaxe des Complexes darstellt. Davon springt insbesondere ein bis zu den Gewölbeansätzen erhaltener kreuzförmiger Raum von mächtigen Abmessungen ins Auge, welcher den östlichen Abschluss des Ganzen bildend in der Hauptaxenrichtung in einer grossartigen Apsis endigt, während etwas kleinere Apsiden die beiden Kreuzflügel der Nord- und Südseite abschliessen. Die Hauptapsis flankiren ausser einigen symmetrisch angeordneten Gemächern zwei Rundthürme, von deren Wendeltreppen die südliche noch jetzt ersteigbar ist. Der Hauptapsis gegenüber münden drei Eingänge in einen seiner Längsrichtung nach quer angeordneten Vorsaal mit zwei Apsiden an den Schmalseiten. Durch diesen der Hauptaxe entlang westwärts weiterschreitend, gelangte man durch zwei nebeneinander liegende Thüren in einen kreisförmigen Kuppelraum von kleineren Dimensionen, an welchen dann in der Axenrichtung die Apsis eines grösseren wahrscheinlich basilikal zu denkenden Saales stösst, der jedoch nur mehr theilweise aufgedeckt worden ist. Beiderseits von dem Vorsaal mit zwei Apsiden und von dem kreisförmigen Kuppelsaal befinden sich symmetrisch angeordnete Gemächer, von welchen die zwei zu beiden Seiten der Rotunde liegenden zweifach apsidirt sind. Das Souterrain aller dieser Räume ist von Gängen durchzogen, welche

5) Baudenkmale der römischen Periode und des Mittelalters in Trier und Umgebung. II. Heft. Trier 1845. Taf. II und III.

zur Hypokaustenheizung und zur Dienercommunication dienten; auch von den unterirdischen horizontalen Heizkanälen wie von den vertikalen an den Wänden hinauf haben sich noch einzelne Spuren erhalten.

Obwohl das Ganze mit den Mittelbauten römischer Thermen mehr Aehnlichkeit hat, als mit den palatinischen Palastanlagen, und deshalb auch seit dem 17. Jahrhundert (Marquard Freher) mit mehr Recht als Thermenrest angesehen wurde, denn als römisches Pantomimentheater, wie noch 1835 J. Steininger wollte⁶⁾, ist doch die Ruine seit Chr. W. Schmidt mit der meisten Wahrscheinlichkeit als ein Palastbau bezeichnet worden. Die Annahme hat in neuester Zeit eine weitere Bestätigung durch den Umstand gefunden, dass in der Vorstadt S. Barbara, südwestlich von der Altstadt ein Gebäudecomplex aufgedeckt worden ist, in dem man allgemein, obwohl er seinerseits mit den Thermen Rom's wenig Verwandtschaft darbietet, die Thermen Triers erkannt hat.⁷⁾ Zu absoluter Gewissheit würde man übrigens meines Ermessens erst gelangen können, wenn es gelänge, auch die Aussenbauten des Palastes, welche nördlich von der Ruine am Exercierplatz (Palastplatz) westlich am Engelsberg und südlich der Südallee entlang zu suchen wären, durch Ausgrabungen festzustellen. Dabei würden sich wohl auch Anhaltspunkte für die Entscheidung finden, ob die Ausführung des Gebäudes in die Zeit des Maximian, der von 285 an längere Zeit in Trier residierte oder — was übrigens weniger wahrscheinlich — in die Zeit Constantin's um 310 gehöre. Ausserdem aber würde sich vielleicht ergeben, ob und in wie ferne die karolingischen Paläste mit dieser Anlage zusammenhängen und von derselben ihre Disposition entlehnten.

Vorerst spricht wenig für ein näheres Verhältniss zwischen beiden Bauten. Die geschlossene Baumasse des Trier-Palastes passt wenig zu der nach den Nachrichten und der Situation bei den karolingischen Palästen vorauszusetzenden Gruppenbildung. Auch die grossstyiligen und unwohnlichen Dimensionen sind ebenso wenig für die in Aachen, Ingelheim und Nymegen erhaltenen Ueberreste wie für die nordischen Anschauungen und Bedürfnisse zutreffend. Ferner liegt das 3. Jahrhundert

6) Die Ruinen am Altthor zu Trier, gewöhnlich die Römischen Bäder genannt. Trier 1835.

7) Seyffarth, die römischen Thermen aus constantinischer Zeit (erste Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr.) in St. Barbara bei Trier. IV. Planausgabe. Trier 1889.

zu weit ab von dem 8. und 9. als dass den Karolingern das Fremdartige der cäsarischen Bauweise, jener wie wir sie aus den späteren Thermen kennen, hätte heimisch werden können. Dann waren diese heidnischen Anlagen den Bauten christlicher Fürsten positiv gegensätzlich. Denn die letztern erforderten statt der heidnischen christliche Kultstellen, von welchen auch die angränzenden Wohnstätten einen weitgehenden Einfluss in Bezug auf Plan, Construction und Ausstattung erfahren mussten. Endlich herrschte in Karl des Grossen Tagen in der civilisirten Welt bereits seit 3 Jahrhunderten ein anderer von dem cäsarisch-römischen wesentlich verschieden gewordener Baustyl, jener, den wir jetzt den byzantinischen nennen, der aber damals an den Kaiser- und Königssitzen Byzanz und Ravenna, in welchen er seine hauptsächlichste Entwicklung gefunden, noch immer als der römische galt.

Es könnte deshalb auch — von dem durch Kaiser Julian bewohnten uns aber ganz unbekannten Palast in Paris abgesehen — der Einfluss des Kaiserpalastes Diokletians in Spalato⁸⁾ als kein unmittelbarer angenommen werden, selbst wenn nachgewiesen werden könnte, dass ihn Karl der Grosse gekannt habe. So deutlich nemlich an den bekanntlich sehr umfänglich und belehrend erhaltenen Resten dieses Palastes der Verfall der römischen Architektur wahrnehmbar ist, so steht er doch dem byzantinischen Styl noch gänzlich ferne, und auch der prononcirt heidnische Charakter dieser Anlage, wie er dem fanatischen Heidenthum ihres Erbauers entsprach, musste den Anschauungen und Bedürfnissen karolingischer Palastgründer durchaus widersprechen.

Der Hauptpalast des spätrömischen Kaiserthums aber, der zu Constantinopel, war Karl dem Grossen räumlich am fernsten gerückt, und da er weder von dem baulustigen Frankenkönig, noch von dessen bei seinen Bauten betheiligten Organen gesehen worden war, und auf dem in Karl's Besitz befindlichen Plane von Constantinopel⁹⁾ sicher nicht einmal

8) R. Adam, Ruins of the Palace of Diocletian at Spalatro. Lond. 1764 — L. F. Cassas, Voyage pittoresque en Istrie et en Dalmatie. Paris 1802.

9) Die „Mensa argentea, forma quadrangula, descriptionem Urbis Constantinopolitanae continens“, welche Karl der Grosse der Basilika des h. Petrus testamentarisch vermachte (Einharti Vit. Car. c. 33), ist leider verloren. Sie war wahrscheinlich unter den Geschenken nach Aachen gelangt, welche Kaiserin Irene Attica (Regentin von 792—802) i. J. 798 an Karl d. Gr. gesandt hatte. Poetae Saxonis Vita Car. M. III. v. 405.

in seiner genaueren Plangestalt, geschweige denn in der Art seines Aufbaues ersichtlich war, so konnte er auch nicht als unmittelbares Vorbild dienen, und zwar weder in seiner ursprünglichen constantinischen Gestaltung noch in den iustinianeischen und späteren Umbauten. Die Trennung durch Abstand und Meere, durch Politik und Sprache war zu gross, als dass überhaupt der Gedanke möglich gewesen wäre, den Palastbau von Byzanz zu copiren oder direct als Vorbild zu benutzen. Die mittelbare Vorbildlichkeit dagegen ist nicht in Abrede zu stellen. Denn der Palast in Constantinopel hatte wenigstens seit Iustinian byzantinisches Gepräge erhalten und war überdiess ganz auf christlichen Fuss eingerichtet worden, so dass er den von uns für die Karolingerbauten vorausgesetzten Grundlagen mehr als irgend einer der vorgenannten Paläste entsprach.

Denn man muss festhalten, dass das classische Bauwesen für Karl den Grossen nur mehr in Ruinen vorhanden war, und dass sich in seiner Vorstellung das byzantinische an dessen Stelle gedrängt hatte und überhaupt als das römische erschien. Nicht blos Ostrom, sondern auch der weströmische Reichssitz war längst byzantinisch geworden. Seit Galla Placidia's Tagen ist Ravenna, die weströmische Residenz, byzantinisher als Byzanz selbst. Sicher noch mehr in den Profanwerken als in den Cultbauten, in welchen die basilikale Tradition noch länger nachwirkte. Die letzten Blätter der Geschichte des weströmischen Reiches zeigen auf jeder Zeile nicht blos Zusammenhang Ravenna's mit Byzanz, sondern geradezu Abhängigkeit. Und zwar nicht minder im ganzen Hofleben und Hofstyl als in der Politik. Das civilisirte Europa kam dadurch rasch ebenso unter den Stylbann von Byzanz wie ein Jahrtausend später unter jenen Italiens und dann Frankreichs. Das schloss bei den nordischen Völkern das frühzeitige Emporschiessen neuer barbarischer Triebe keineswegs aus, vorerst aber erwiesen sich diese, wie zum erstenmal an Theoderich's Bauten ganz untergeordnet, wie Farrenkraut unter Riesenstämmen eines tausendjährigen Waldes.

Wenn wir uns unter solchen Umständen in Karl des Grossen Lage denken, so können wir nicht im Zweifel sein, worauf er bei der Absicht, ein Vorbild für einen neuen Kaisersitz zu wählen, sein Augenmerk in erster Reihe richten musste. Von den ihm bekannten Stellen war Rom seit dem Anfang des 5. Jahrhunderts keine Residenz mehr, die Kaiser-

wohnung auf dem Palatin in Verfall, der flavische Repräsentationsbau daselbst für Wohnzwecke namentlich im Norden ungeeignet, einem veralteten Stil und einer für die damalige Bautechnik unnachahmlichen Kunst angehörig. Ebenso verhielt es sich mit den mehr nördlichen Kaiser-Residenzen, vorab von Mailand, Trier und Paris, welche überdiess kein Prestige hatten. Seit der Zeit aber, in welcher Rom aufgehört hatte, Reichsmittelpunkt zu sein, war Ravenna die Residenz, erst für das Abendland, dann seit dem Ende des 5. Jahrhunderts für Italien¹⁰⁾, seit Iustinian byzantinischer Exarchensitz für jene Theile des Abendlandes geworden, welche Belisar und dessen Nachfolger den Germanen wieder abgerungen. Auch die Longobarden hatten keine wesentlich andere Kunst als die von Ravenna ausströmende, denn wenn auch nach ihrem Rücktritt zur römischen Kirche der altchristliche Einfluss Rom's in ihren Cultbauten wieder zu einiger Geltung kam, so gewiss nicht in den Palästen, von welchen der hervorragendste, der zu Pavia, nachweislich Theoderich's Gründung und in seiner ursprünglichen Ausstattung wenigstens z. Th. noch bis ins 9. Jahrhundert erhalten war.¹¹⁾ Wenn also Karl der Grosse von den ihm bekannten Longobarden-Residenzen zu Pavia und Como Anregungen empfing, so waren sie eben ravennatisch-byzantinischer Natur. Wir werden wenigstens eine solche Anregung später erweisen können: eine umfassendere Nachbildung longobardischer Vorbilder durch Karl den Grossen ist aber nicht blos durch keine Notiz zu belegen, sondern auch nach der Absicht des Kaisers, einen neuen römischen Herrschersitz zu errichten, nicht wahrscheinlich.

Dagegen weist eine Anzahl von Indizien darauf hin, dass Karl, wie es auch schon an sich am wahrscheinlichsten, die Paläste von Ravenna nicht blos als Vorbilder benutzt, sondern zur Erleichterung der Nachbildung auch weitgehend ausgebeutet habe.

Zunächst liess Karl der Grosse die mit seiner neuen Palastanlage in Verbindung gesetzte Münsterkirche zu Aachen nach dem Vorbilde einer ravennatischen Kirche erbauen. Bekanntlich steht S. Vitale in Ravenna

10) Die Residenzen Theoderichs in Verona, Pavia, Terracina u. s. w. sind jedenfalls untergeordnet.

11) A. Agnelli *Liber pontificalis sive Vitae pontificum Ravennatium*, ed. B. Bacchini. Mutinae 1708. Vita S. Petri Sen. c. 2. Pars. II, p. 174. 175.

seiner Gestalt nach in Italien ebenso vereinzelt, wie das Münster von Aachen als das erste Specimen dieser Art unter den sonst römischen Einflüssen folgenden Kirchenbauten des deutschen Nordens eine auffallende Erscheinung ist. Die Ableitung kann gar keinem Zweifel unterliegen, denn die Unterschiede hinsichtlich der Dimensionen, des Planes und des Aufrisses zwischen beiden Gebäuden beschränken sich in der Hauptsache auf Vereinfachungen, wie sie in Rücksicht auf die ausführenden Kräfte zu Aachen geboten waren und auf Zuthaten, wie sie der theilweise modificirte Zweck des Münsters erheischte.

Es müsste befremden, wie Karl der Grosse, der in Rom gekrönte römische Kaiser, der treue Sohn der römischen Kirche, welcher jedenfalls mehr Grund hatte auf eine der römischen Hauptbasiliken, zumal auf jene, in welcher er die Kaiserkrone empfing, sein Augenmerk zu richten, auf den Gedanken kommen konnte, eine abseits befindliche Anomalie als Vorbild zu erwählen, wenn er nicht in Ravenna darnach gesucht und die dortige kaiserliche Hofkirche als besonders geeignet erachtet hätte.

Dann erbat sich und erhielt Karl der Grosse vom päpstlichen Stuhle die Erlaubniss, den Palast von Ravenna zum Zweck seiner Bauten in Aachen u. s. w. auszubeuten. Papst Hadrian willfährt seiner Bitte wörtlich, aus demselben marmores, mosivo ceterisque exemplis, tam in strato quamque in parietibus sitis wegnehmen zu dürfen.¹²⁾

An solchen Zierstücken der Fussböden und Wände, an Mosaiken und Intarsien, an Säulen, classischen Reliefs (exempla) und Statuen fehlte es doch auch nicht in Karl dem Grossen näher liegenden Orten, die überdiess von ihm unterworfen worden waren, so dass sich deren Wegnahme an keinerlei Erlaubniss zu binden brauchte. Wenn aber eine Bewilligung vom Papste zu erhalten war, so hätte dieser ebensogern die Kunstwerke und Zierstücke der auflässigen classischen Denkmäler Roms, an welchen trotz der Plünderungen in Rom noch kein Mangel sein konnte,

12) Hadrianus I papa Carolo regi Francorum etc. etc. . . Praefulgidos atque nectareos regalis potentiae vestrae per Aruinum ducem suscepimus apices. In quibus referebatur, quod palatii Ravennate civitatis mosivo atque marmores, ceterisque exemplis tam in strato quamque in parietibus sitis, vobis tribuissemus. Nos quippe libente animo et puro corde cum nimio amore vestre excellentiae tribuimus effectum, et tam marmores quamque musivo ceterisque exemplis de eodem palatio vobis concedimus abstollendum . . . Codex Carolinus, ep. 89. (Jaffé Monumenta Carolina. Berol. 1867 p. 268). Cf. Einharti. Vita Caroli Magni cap. 26 (Jaffé M. C. p. 532).

preisgegeben, von wo aus die Verbringung nach Aachen unter Benützung von Fluss- und Seeweg wie unter Umgehung der Alpen jedenfalls viel leichter sein musste. Augenscheinlich aber capricirte sich Karl auf Ravennatisches und Byzantinisches, dazu auf die Werke seiner weströmischen und ostgothischen Vorgänger, insbesondere aber auf solchen Schmuck, der tale quale zu der baulichen Reproduktion passte, wie er sie in Aachen u. s. w. zu schaffen im Begriffe stand, und bei denen er dem Vorbilde sogar bis auf die Maasse treu zu bleiben bestrebt sein mochte.

Endlich erscheint Karl der Grosse unmittelbar nach seiner römischen Kaiserkrönung persönlich in Ravenna (801), selbst den immerhin beträchtlichen Umweg bei seiner Rückkehr nicht scheuend, und augenscheinlich, um hinsichtlich der Ausnutzung Ravenna's noch eine Nachlese zu halten. Wir erfahren auch, dass er damals die Ueberführung der Reiterstatue des Theoderich, welche vor dessen ravennatischem Palaste stand, nach Aachen anordnete¹³⁾: ein Unternehmen, welches in seiner erstaunlichen Beschwerlichkeit den vorgenannten Ausbeutungen die Krone aufsetzte. Um dieses allein anzuordnen, hätte es übrigens seines persönlichen Besuches der Stadt nicht bedurft, auch hatte er die Ermächtigung der Wegnahme von allen dergleichen zum Palast gehörigen Dingen längst erhalten und sicher auch benutzt: ihn trieb vielmehr offenbar das Interesse, den Schauplatz, welchem er die Vorlage für sein Lieblingswerk, den Palast zu Aachen, entnommen, vielleicht wiederholt in Augenschein zu nehmen.

Die drei aufgeführten Notizen reichen aus, das, was schon ohne dieselben als das Nächstliegende hingestellt werden konnte, zu bestätigen. Karl der Grosse wollte dasselbe, was schon vor ihm durch Constantin und Honorius geschehen war, nemlich einen neuen Reichsmittelpunkt, eine neue Kaiserresidenz, ein neues Rom gründen, und er lehnte sich naturgemäss an den letzten Reichsmittelpunkt des Abendlandes. Und dieser hatte für ihn die nicht zu unterschätzende Sonderbedeutung, dass er nach kaum hundertjährigem Bestande von einem Germanen occupirt worden war, nemlich — von Odowachar ganz abgesehen — von Theo-

13) Agnellus l. c. Walafrid Strabo, Versus in Aquisgrani Palatio editi anno Hludovici Imperatoris XVI de Imagine Tetrici. (E. Dümmler in Haupt's Zeitschr. f. deutsches Alterthum 1865. XII. S. 416 und Poetae lat. II.)

derich, der die weströmische Reichsoberhauptschaft in seiner Art fortgesetzt hatte, und den Karl der Grosse, wie man aus dem Transport der Reiterstatue sieht, als seinen hervorragendsten Vorgänger ähnlicher Tendenz und Gesinnung besonders verehrte.

Wahrscheinlich kam dabei der kaiserliche, wohl schon von Honorius gegründete, von Galla Placidia aber umgebaute, vielleicht völlig neugebaute Palast weniger in Betracht. Wir wissen übrigens von diesem nicht einmal die Lage genauer, wenn auch als sicher angenommen werden darf, dass er sich zwischen den Kirchen S. Giovanni Battista und S. Croce, mithin im Nordwesten der Stadt befunden habe¹⁴). Auch könnte es möglicherweise zwei ravnennatische Paläste der letzten weströmischen Kaiser gegeben haben, von welchen vielleicht nur einer von irgend einem angränzenden Lorbeerhain den Zunamen in Lauretum¹⁵), ad Laureta¹⁶) oder in lauro¹⁷) trug, denkwürdig durch die in demselben vollzogene Ermordung Odowachar's durch Theoderich¹⁸). Wenn aber auch dieser Palast im 8. Jahrhundert noch bestand¹⁹), so wissen wir nicht, ob auch noch in der Zeit Karl des Grossen, in welcher er jedenfalls seiner Bestimmung als Residenz entfremdet und deshalb auch wohl im Verfall und darum Karl dem Grossen weniger dienlich war. Dürfen wir aber auch mit Sicherheit annehmen, dass er ebenso wie das noch unverändert bestehende Nazaro e Celso, die Grabkapelle der Galla Placidia, byzantinischer Anlage war, was übrigens bei der byzantinischen Erziehung der Placidia, wie bei dem Umstande, dass sie selbst in Konstantinopel ein palastartiges, ihren Namen tragendes Gebäude in der I. Region, unweit vom Hippodrom besass²⁰), selbstverständlich ist, so wissen wir doch von dem Complex nichts weiter. Ebenso wenig von einem angeblichen

14) A. Zirardini, degli antichi Edifizj profani di Ravenna. Faenza 1762 T. c. 7 69—84.

15) Anonymus Valesianus, c. 55. Das bezügliche zweite Fragment ist nach Entstehungszeit und Hauptquelle (Chronik des Maximian, von 546—552 Bischof von Ravenna) von besonderem Gewicht. (Vgl. Waitz, Nachrichten von der k. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen. 1865 S. 112 fg.)

16) Agnellus, Vita S. Johannis c. 4 p. 282.

17) Idem, id. c. 3 p. 279.

18) Anonymus Valesianus. l. c.

19) . . . Caesarea egressus et a Vandalaria Porta, quae est vicina Portae Caesareae, relicto Laurenti (sic) Palatio, Theodoricianum ingressus est, jubetque se Exarcho praesentari. Agnellus, Vit. Damiani c. 4.

20) Descriptio Urbis. (Du Cange, Constantinopolis Christiana I. 21 p. 56. II. p. 340.

Palastbau des Odowachar, der überhaupt nur einmal erwähnt wird, und vielleicht auf einem Missverständniss beruht ²¹⁾).

Dagegen leiten alle Anzeichen bezüglich des für Karl den Grossen massgebenden Palastbaues in Ravenna auf den glänzenden Neubau des Theoderich, der nach seinem Tode vollendet, bis in die spätere Longobardenzeit erst als die Residenz der Ostgothen-Könige, dann als jene der Exarchen, und zuletzt gelegentlich als Sitz der Longobardenfürsten diente, somit in Karl des Grossen Zeit, wenn auch im Laufe von drei Jahrhunderten theilweise umgebaut und zuletzt auch einigermaßen vernachlässigt, so doch im Wesentlichen noch erhalten war. Theoderich selbst aber sah sich wie Galla Placidia auf Vorbilder aus Byzanz gewiesen. Denn wie jene, war er vom zarten Knabenalter an, nemlich von seinem achten bis zu seinem achtzehnten Lebensjahre, in Constantinopel erzogen worden, und zwar in unmittelbarer Nähe des Hofes, dessen Gepränge und baulicher Luxus auf ihn einen um so grösseren Eindruck gemacht haben musste, als er seine Kindheit wohl grossentheils in Barbarenlagern verlebt hatte und seine ausschliesslich in Constantinopel erworbene Bildung sonach durchaus eine solche sein musste, wie sie am oströmischen Hofe zu schöpfen war. Uebrigens fand er auch in Ravenna an den bedeutendsten aus Galla Placidia's Zeit stammenden Bauwerken dieselbe Geschmacksrichtung vor, so dass er, mochte er nun seinen Palast mehr dem byzantinischen oder mehr dem placidianischen anpassen, auf das gleiche Vorbild gewiesen war.

Freilich kann auch der Einfluss der Residenz Diokletians bei Salona, an der Stelle des heutigen Spalato, auf den Palastbau des Theoderich nicht geleugnet werden. Denn dieser Bau stand ihm zeitlich fast ebenso nahe wie die constantinischen Theile der byzantinischen Kaiserburg, während er, als Ravenna schräg gegenüber an der Ostküste des adriatischen Meeres befindlich, ihm räumlich sogar weit näher lag. Bei den umfassenden Anstrengungen, die Theoderich machte, um seinen Palast zu etwas Ausserordentlichem zu steigern, ist kaum anzunehmen, dass er oder seine Architekten diesen selbst jetzt noch erhaltensten römischen Cäsarenpalast, der überdiess auch der Stilrichtung des 6. Jahrhunderts weit mehr entsprach, als das römische Palatium, und auch in seiner forti-

21) Chron. Cuspiniani.

fiktorischen Anlage den Verhältnissen sich mehr anpasste als der Complex auf dem Palatin, nicht besucht und als Vorbild benutzt hätten. In der That finden sich manche Berührungspunkte. Die rechteckige Ummauerung des Ganzen, wie sie, auf die römische Lagerumwallung zurückgehend, die römischen Soldatenkaiser für nöthig gehalten, findet sich auch am Theoderichpalast, wenn auch in etwas kleineren Dimensionen. Ebenso werden wir die thurmartigen Eckvorsprünge, wie sie der Diokletianpalast noch an drei Ecken erhalten zeigt, auch am Aachener und somit auch an dem Theoderichpalast annehmen dürfen. Endlich stimmt auch die Hauptabtheilung des Complexes, wonach der dem Haupteingange nächstliegende vielleicht sogar grössere Theil aus Räumlichkeiten für Wachen und Hofdienst bestand, während der kaiserliche Wohnbau sich auf die übrigbleibende kleinere Hälfte beschränkte, in beiden Palästen im Wesentlichen die gleiche war.

Allein ein gewisser Zusammenhang mit dem Kaiserbau von Salona wird auch an dem Palaste von Diokletians Nachfolger, Constantin, nicht zu verkennen sein. Es wird deshalb immer schwer bleiben auszusondern, was Theoderich unmittelbar und was er mittelbar vom Diokletianpalast überkam. Und jedenfalls war der Eindruck, welchen er in seiner Jünglingszeit während des eindruckfähigsten Jahrzehnts seines Lebens gewonnen, mächtiger als der eines zufälligen Besuches einer dem Verfall überlassenen Anlage und für ihn so ausschlaggebend, wie er für Galla Placidia bei der Anlage des kaiserlichen Palastes in Ravenna gewesen sein musste. Auch weisen gewisse Nomenclaturen von Palastbestandtheilen, welche sich in mittelalterlichen Urkunden bezüglich des Areals des Theoderich-Baues erhalten haben, bestimmt auf das Vorbild von Byzanz, mit dessen Kaisersitz auch noch während der Bauführung des ravennatischen Palastes lebhaft Beziehungen bestanden.

Da aber vom Theoderichpalaste ungleich weniger erhalten ist, als von jenem Diokletian's, so können auch die reichlicheren Nachrichten, die über den ersteren zu Gebote stehen, nicht ausreichen, um an sich ein Bild von der einstigen Gestalt des Ganzen gewinnen zu lassen. Ein solches kann sich daher wenigstens bis zu einem gewissen Grade nur dann ergeben, wenn ausser den stummen Ruinen des Palastes von Spalato ein beredteres Vorbild zu Hilfe kommt. Es hängt daher Alles davon ab,

dass es gelingt, die Anordnung von Theoderich's nächstem Vorbild, nemlich jene des Kaiserpalastes von Byzanz zu reconstruiren.

Ueber den Palast von Byzanz liegen bereits umfängliche Arbeiten vor. Freilich erscheint er schon als Pierre Gylli (geb. 1489, gest. 1555) Constantinopel besuchte und seine bemerkenswerthe Schrift über die Topographie und die Altertümer der Stadt verfasste²²⁾ als ein formloser Schutthaufen, aber Gylli findet wenigstens noch den Hippodrom kenntlich vor und liefert darüber wichtige Angaben, wie er auch die Lage des Palastes zwischen der Rennbahn und dem Meere, d. h. südöstlich von der ersteren richtig verzeichnet. Seit der Anlage der Moschee Sultan Achmed an der Stelle des Palastes 1610 ging noch mehr verloren, und umfängliche damit zusammenhängende Nivellirungsarbeiten haben sogar das Terrain, das sich einst über dem Hippodrom erhoben haben muss, grossentheils verändert, so dass sich die Forschung mehr und mehr auf die Quellen allein angewiesen sah. Diese aber fliessen in der byzantinischen Hofliteratur eines Jahrtausends begreiflicherweise so reichlich, dass ein Rekonstruktionsversuch kaum ohne Aussicht auf Erfolg sein kann.

Wenn aber trotzdem das sonst bahnbrechende und sonst höchst verdienstvolle Werk des gelehrten Du Cange²³⁾ in dieser Beziehung vollständig misslang, so hat diess ausser dem in architektonischen Dingen ungeschulten Blick des Verfassers seinen Grund hauptsächlich darin, dass ihm die Hauptquelle für die topographische Untersuchung des Palastcomplexes, nemlich das erst 1751 zum erstenmal publicirte Werk des Kaisers Konstantinos Porphyrogenetos. über die byzantinischen Hofceremonien, dessen Manuscript aus ungarischem Hofbesitz auf Umwegen in die Leipziger Bibliothek gelangt ist²⁴⁾, unbekannt blieb. Aus anderen Gründen wenig brauchbar ist dann der betreffende Abschnitt in J. von Hammers

22) Petri Gyllii De topographia Constantinopoleos et de illius antiquitatibus libri quatuor (A. Banduri, Imperium Orientale sive Antiquitates Constantinopolitanae III p. 344—428. Paris 1711).

23) Du Cange, Historia Byzantina duplici commentario illustrata. Prior familias ac stemmata imperatorum complectitur. Alter, descriptionem urbis Const. qualis extitit sub imp. Christianis. Paris 1680. Venet. 1729. Ich citire nach der letzteren Ausgabe.

24) Constantinus Porphyrogenitus, De cerimoniis aulae Byzantinae libri duo. Lips. 1751 et 1754. Unter Benutzung der der ersten Publikation beigegebenen Noten von Leich und Reiske wieder abgedruckt im Corpus Scriptorum Historiae Byzantinae. I. II. Bonnae 1829.

Beschreibung von Constantinopel²⁵⁾ auch abgesehen von den fundamentalen Irrthümern hinsichtlich der Lage und der Erstreckung des Palastes. Viel Richtiges enthält dagegen C. P. Bock's für unseren ganzen Gegenstand wichtige Abhandlung über die Reiterstatue des Ostgothenkönigs Theoderich vor dem Palaste Karl des Grossen in Aachen²⁶⁾, wenn sie auch manche Sicherung und Berichtigung offen lässt. Ein eigentümliches Missgeschick dagegen lastet auf den neueren Hauptwerken. Zunächst auf jenem von Labarte²⁷⁾, das insbesondere durch eine unbegründete Voraussetzung, nemlich durch die Annahme der Kaiserloge über den Schranken des Hippodroms statt an dessen entgegengesetztem Ende, die ganze Anordnung in einer jeder organischen Plan-Entwicklung widersprechenden Weise verquetscht und in eine falsche Richtung bringt. Und ebenso leidet das neueste Werk von A. G. Paspates²⁸⁾ an ähnlichen Voraussetzungen und an dem gleichen Mangel einer entsprechenden Rücksichtnahme auf analoge andere Palastbauten und deren unvermeidliche traditionelle Einwirkung. Da es beiden Werken an einem leitenden architektonischen Grundgedanken fehlt, so gestaltet sich auch ihr Ergebniss in vielen Einzelheiten den vorliegenden Anhaltspunkten wie dem muthmasslichen Sachverhalt entsprechend, im Ganzen aber als ein baukünstlerisch unmögliches und systemloses Aggregat.

Unter den obwaltenden Umständen können wir es uns daher nicht ersparen, die Untersuchung von vorne aufzunehmen, in der Hoffnung, dadurch für das Weitere eine solide Basis zu gewinnen. Dabei muss freilich die Gestaltung für uns massgebend sein, welche der Palast unter Konstantinos Porphyrogennetos (911—959) gewonnen hatte, da wir nur in seinem Werke eingehender über die gegenseitige Lage der einzelnen Palasttheile unterrichtet werden, wobei manches der Zeit Constantin des Grossen oder Theodosius des Grossen Angehörige bereits verschwunden

25) Jos. v. Hammer, Constantinopolis und der Bosphorus, örtlich und geschichtlich beschrieben. Pesth. 1822. Band I. S. 194 fg.

26) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. V und VI. Bonn 1844. S. 1—160.

27) J. Labarte, Le Palais Impérial de Constantinople et ses abords, tels qu'ils existaient au dixième siècle. Paris 1861.

28) *Tā Bežartivā aváztoğa zai tā periš avtōr idōvata. ēr Athīnai* 1885.

oder seiner Gestalt wie seinem Namen nach wesentlich verändert angenommen werden muss. Es soll jedoch bei der Einzelbetrachtung das namhaft gemacht werden, was nachtheodosianisch und völlig neuer Entstehung war, und somit für den Bau des Theoderich nicht vorbildlich sein konnte.

Was den äusseren Umfang betrifft, so stehen zwei Gränzlinien, nordwestlich der Hippodrom, südöstlich die Küste des Marmorameeres, absolut fest. Denn wie wir später sehen werden, führten zwei Ausgänge des Palastes direkt an und in die südöstliche Langseite der Rennbahn. Dann ermöglichte eine der Palastterrassen (am Triklinos Iustinianos) dem Kaiser, ohne dass er die Mauerumschliessung seines Palastes verliess, die Benediction des im Hippodrom versammelten Volkes. Endlich führte von der Palastkirche S. Stephan aus eine reservirte Wendeltreppe vom Palast zur Höhe der kaiserlichen Hippodromloge. Anderseits stand das Palastareal in unmittelbarer Verbindung mit der Meeresküste, nach welcher die kaiserlichen Gärten sich absenkten, und an welcher ein kaiserlicher Badeplatz und ein kleiner Hafen (Bukoleon) lag, dessen geschützte Anlage und ausschliesslich kaiserliche Benutzung vielfach erwähnt wird.

Diese beiden Gränzlinien mussten auch schon von Anfang an dieselben gewesen sein: denn der Circus bestand schon, wenn auch vor Constantin unvollendet, seit Septimius Severus Tagen²⁹⁾, und die Seeseite musste der Kaiserburg selbstverständlich von vornherein zugänglich sein. Auch von den beiden anderen Begrenzungslinien ist die nordöstliche wenigstens theilweise gesichert. Denn zwischen der Sophienkirche und dem Palaste lag nur ein regulärer säulenumzogener rechteckiger Platz, dessen Nordostgränze in der Hauptsache von der Sophienkirche und deren Vorhof gebildet, dessen Südwestseite aber schon seit Constantin's Tagen ein Stück der Palastabgränzung mit dem Hauptportal war. Jedenfalls stiessen auch an die Südostseite des zwischen Palast und S. Sophia liegenden Forums zum Palast gehörige Gebäude und erst von der Südecke der Sophienkirche an, zu welcher über einem öffentlichen

29) G. Cedreni *Compendium Historiarum usque ad Isaacium Comenum*. Ed. Bonn. I. p. 442. — G. Codini *Excerpta de antiquitatibus Constantinopolitanis. De originibus*. Ed. Bonn. p. 14.

an der Chorwand der Kirche sich hinziehenden Weg eine Privattreppe des Kaisers aus dem Palastcomplex zu dem Obergeschosse der Kirche emporführte (wovon später), zog sich die Palastumschliessung südöstlich und wahrscheinlich theilweise in der Linie der nachmaligen Befestigung des Michael Paläologus an's Meer, welches nach den Aufdeckungen bei Anlage der Eisenbahn von der Umfassungsmauer in der Gegend der heutigen Kavalleriekaserne von Gülhane erreicht ward. Dieselben Aufdeckungen scheinen auch den Endpunkt der südwestlichen Umschliessungsmauer gesichert zu haben, welche in der Richtung nach Südostsüd von der Sphendone des Hippodroms aus gegen das Meer zu lief, und die Kirche der heiligen Sergius und Bacchus ausschloss³⁰⁾. Es entwickelte sich sonach für die äussere Umfassungsmauer des Palastes ein ziemlich unregelmässiges Viereck mit keineswegs durchaus geradlinigen Seiten, von welchen weder die südwestliche von der Sphendone des Hippodroms an das Meer führende Mauer mit der nordöstlichen von der Sophienkirche an das Meer laufenden, noch die an der Meeresküste sich hinziehende Mauer mit der am Hippodrom entlang gezogenen parallel übereinstimmte. Die Erstreckungen betragen aber nach beiden Richtungen durchschnittlich 600 Meter.

Leider sind jedoch unsere direkt aus der Lokalität zu entnehmenden sicheren Anhaltspunkte mit den an Ort und Stelle erhaltenen Spindendenkmälern und Sphendoneresten des Hippodroms, mit der Sophienkirche und deren rechtsseitigem (nordwestlichem) Vorplatz, und mit der im Wesentlichen gleichgebliebenen Meeresküste erschöpft. Alles Andere ist zur Zeit auf den mehr oder weniger schwanken Boden der Rekonstruktion aus byzantinischen Schriftwerken gestellt, welche trotz ihres Reichthums doch über gewisse Fundamentalfragen so wenig Auskunft geben, dass wir schon den Beginn unserer Untersuchung auf Hypothesen gründen müssen. Freilich werden die Voraussetzungen dann gerechtfertigt erscheinen, wenn sie an sich die bautechnisch und baugeschichtlich wahrscheinlichsten, wenn sie einfach und ungekünstelt, organisch und rationell sind, namentlich aber wenn der zu Gebote stehende Stellen-Apparat im Einzelnen wie im Ganzen damit übereinstimmt.

30) Procopius, de aedificiis Iustinianeis. I. 4.

Wir setzen also voraus, dass der Palast als ein von dem zur Verfügung stehenden Areal durchaus unbeengter Neubau eine organische Gestalt hatte, und zwar eine solche, wie sie sich von der Zeit und den Verhältnissen, speziell von dem militärischen wie usurpatorischen Vorleben Constantins erwarten lässt. Dies weist auf die Anordnung befestigter Lager und Residenzen nach Art des kurz vor Constantin erbauten Palastes des Diokletian zu Spalato. Wir setzen ferner voraus, dass der constantinische Palastbau von dem Gesamtareal nur einen Theil, und zwar den mittleren, einnahm, welchen, im Lauf der Zeit manigfach umgestaltet, eine Anzahl von Nebenbauten, Gärten u. s. w. umgaben, und dass die Längsaxe dieses Palastbaues mit der Längsaxe des Hippodrom parallel lief. Ich zweifle auch nicht im Geringsten, dass das Hauptportal des Palastes auf den südwestlich von der rechten Langseite der Sophienkirche liegenden Platz mündete, und zwar so, dass die Verlängerung seiner Axenlinie auf das Mittel der Langseite der constantinischen Sophienbasilika traf.

Uebrigens begränzte, wie bereits erwähnt worden ist, das Palastareal nicht bloß eine, die südwestliche Seite dieses rechtwinkligen Platzes, da, wie wir später sehen werden, die zum Palastcomplex gehörigen Theile, die Mannaure, der Senat und S. Maria Chalkopratiana an die Südostseite des Platzes stiessen und diese ausfüllten. Da weiterhin die Hofkirche S. Sophia mit ihren in der Längsfront angebauten Annexen und ihrem Vorhof die dritte Seite, die nordöstliche, des Platzes einnahm, so gränzte nur die vierte Seite des Platzes an städtische Gebäude. Darunter war die Kirche des h. Konstantin dem Palast wohl am nächsten³¹⁾. Sonst werden an dieser Seite die Thermen des Zeuxippos und die Porticus des Achilleus erwähnt: die ersteren, von Sept. Severus gleichzeitig mit der Rennbahn erbaut und dieser wie zugleich dem Palaste unmittelbar benachbart, müssen der Westecke des Platzes nahe gewesen sein³²⁾, während unter der Halle des Achilleus (*διαβατήρα τοῦ Ἀχιλλέως*) vielleicht geradezu der Nordwesttrakt der Umfassungsporticus des Platzes zu verstehen ist. Denn der von dem Hauptthor des Palastes ausgehende Kaiser Theophilus

31) Const. Porph. De caerim. aul. Byz. I. 1, 24; I. 30, 2; II. 19.

32) Procop. de aedificiis Justinian. I. 10; — Suidas s. v.; — Const. Porphyrog. de caerim. I. 10, 8; I. 17, 5.

(† 842) gelangte „durch die Portikus des Achill längs des (wohl links liegenden) Zeuxippos“ an das Festportal des Hippodroms³³⁾.

Diese Seite des zwischen S. Sophia und Palast gelegenen Platzes gewährte auch die Hauptcommunication mit der Stadt durch das grosse Meletesthor. Dass wir dieses Thor ungefähr in der Mitte der Platzseite annehmen dürfen, geht aus dem Umstande hervor, dass bei dem kaiserlichen Kirchgang der vierte Empfang ausserhalb des Palasteinganges, somit schon auf dem Platze, der fünfte am sogenannten Achilleus nahe am Meletesthore, der sechste an der Uhr von S. Sophia³⁴⁾ stattfand, während bei der Rückkehr dem Empfang am Milium der Empfang vor dem Achilleus an dem Meletesthore, und endlich jener am äusseren Chalkesthore³⁵⁾ folgte.

Der dem Publikum offen stehende Ausgang an der gegenüberliegenden Südostseite zwischen S. Maria Chalkopratiana und der Südecke von S. Sophia ist nicht völlig gesichert, aber durch die mehrerwähnte von der genannten Kirche aus zu den Emporen von S. Sophia führende dem Kaiser reservirte Holztreppe wahrscheinlich. Vielleicht ist unter dem sogenannten Anethas-Gewölbe³⁶⁾, welches die saracenischen Gesandten auf dem Wege von den kaiserlichen Stallungen nach dem h. Brunnen von S. Sophia durchschreiten, der für die genannte Holztreppe überwölbte Durchgang zu verstehen. Den beiden genannten Zugängen von der Stadt her ist es eigenthümlich, dass in denselben die Strassen nicht direkt und unbeschränkt in den Platz mündeten, sondern Thorform hatten, so dass sie nöthigenfalls auch gesperrt werden konnten, was die Zugehörigkeit dieses Forums zum Palaste und dessen Atriumartigkeit natürlich noch steigern musste. Dasselbe war sicher auch der Fall bei einem dritten, aber nur mittelbaren Zugang von der Stadt her, nemlich bei jenem an der nordöstlichen Platzseite durch das Atrium der Sophienkirche, welches

33) *διὰ τε τῶν διαβατικῶν τοῦ Ἀχιλλέως καὶ τῶν πλατείων τοῦ Ζευξίππου ἐξῆλθεν εἰς τὸν ἵπποδρομον.* Const. Porph. de caer. aul. I. Appendix. Ed. Bonn. p. 507.

34) *εἰς τὸν λεγόμενον Ἀχιλλέα πλασίον τῆς μεγάλης πύλης τῆς Μελετίου (Μελέτης).* De caerim. aul. I. 2, 4.

35) *καὶ πάλιν . . . ἀντικρὺ τοῦ Ἀχιλλέως πρὸς τὴν πύλην τῆς Μελέτης.* Id. I. 8.

36) *οἱ δὲ Σαρακηνοὶ . . . κατήλθον τὸν χοχλίαν ὡς πρὸς τὸν αὐγουστιακὸν σιάβλον καὶ τὴν χαμάραν τὴν λεγόμενὴν τὸν Ἀνηθᾶν, καὶ ἀπὸ τῶν ἐκεῖσε διήλθον διὰ τοῦ ἁγίου φρεάτος.* Ibid. II. 15. c.

nordwestlich vor dieser Kirche lag und in der Richtung der Längsaxe derselben drei grosse Eingänge darbot.

Sonst aber gab es von dem Platze aus nur die Zugänge zu den Palastbauten selbst, nemlich die des Hauptthores und der Wachtlokalitäten (Numera) an der Südwestseite und die Zugänge zur Mannaure, zum Senat und zu S. Maria Chalkopratiana, welche sämmtlich an den Palastcomplex angeschlossen waren, an der Nordostseite. Von dieser letzteren Seite kann jedoch erst später im Zusammenhange gesprochen werden.

War sonach der von Constantin angelegte und Augustaion oder Augusteon, häufig auch kurzweg Forum (bei Constantin Porph. *ὁ φόρος*)³⁷⁾ genannte Platz, fast ganz von zum kaiserlichen Hofe gehörigen Gebäuden umschlossen, so erhielt er den Charakter eines Atriums des Kaiserpalastes noch insbesondere durch die ringsumlaufende Säulenhalle³⁸⁾ und durch die auf dem Platze errichteten Denkmäler. In erster Linie steht das Milion, ein auf Grund eines vorconstantinischen Tropaion mit einem bronzenen Viergespann³⁹⁾ von Constantin errichteter Prachtbau, in dessen Namen wohl eine Reminiscenz an das auf dem römischen Forum befindliche Milliareum aureum liegt. An Gestalt war es jedoch von letzterem ganz verschieden und eher von der Art des sogenannten Janus quadri-frons auf dem Forum boarium in Rom mit gewissen apsidalen und Säulenansätzen, denn man konnte den gewölbten Innenraum nach verschiedenen Richtungen durchschreiten⁴⁰⁾. Das Ganze musste sehr geräumig sein, denn zahlreiche Statuen von Kaisern und Kaiserinnen schmückten das Innere, worunter die beiden Statuen des Constantin und der Helena mit dem Kreuze⁴¹⁾. Südöstlich davon erhob sich seit Kaiser Phokas (602—610) eine Kapelle erst dem h. Phokas, dann dem Evangelisten Johannes geweiht⁴²⁾, und von zwei benachbarten Pferdestatuen auch Diippion genannt.

37) de caerim. aul. byz. I. 10, 3 etc.

38) Procop. de aedificiis Just. c. 10.

39) Suidas s. v. (vgl. Du Cange, Constantinop. christiana p. 62).

40) Const. Porph. de caerim. aul. I. 9, 5; I. 10, 3; I. 30, 2 I. Append. p. 502.

41) Anonymi Antiquitates Constantinopolitanae (Banduri, Imp. Orient. Vol. I. Pars III, p. 10). — Cedreni Hist. comp. Ed. Bonn. p. 564. — Codinus, de Signis. Ed. Bonn. p. 28.

42) Anonymi Antiq. Constant. (Banduri, Imp. Orient. Vol. I. Pars III, p. 11). — Const.

Von den Denkmälern des Augusteon sind weiterhin hervorzuheben: Erstlich die Reiterstatue des Iustinian, von diesem Kaiser an die Stelle eines Theodosiusdenkmals gesetzt und von Procop eingehend beschrieben⁴³). Die Säule war von den Dimensionen der Traiansäule, wie wenigstens Bondelmonti angiebt, der sie bei seinem Besuch Constantinopels i. J. 1422 noch sah⁴⁴). Bei dem Besuch Gylli's 1550 stand nur mehr das Piedestal, beide Berichtstatter aber stimmen darin überein, dass sie südlich von S. Sophia stand, nach Gylli's noch genauerer Angabe unweit der Westecke der Kirche. — Nicht näher bekannt ist die Stelle der auf eine Porphyrsäule gestellte Constantinstatue, zu welcher dieser Kaiser eine schon vorhandene Apollostatue durch Veränderung des Kopfes umgewandelt hatte⁴⁵), während der Ort der von Constantin errichteten Säule mit dem Kreuz durch die mehrfach bezeugte Nachbarschaft der Kirche des h. Constantin an der Nordwestseite des Augusteon gesichert ist⁴⁶).

Die gegen das Augusteum gewandte Hauptfaçade der Palastumschliessung aber enthielt das vielgenannte prachtvolle und hochragende Hauptthor derselben, die sogenannte Chalke. Wir nehmen diesen Thorbau in der Mitte an, was an sich wahrscheinlich ist, durch die weitere Betrachtung des Innern aber zur zwingenden Nothwendigkeit werden wird. Vorerst brauchen wir die naturgemässe Annahme nicht zu erweisen, da vielmehr die anomale Annahme des Prachtthores an einer Ecke, wie sie Labarte beliebt, erwiesen werden müsste, und erinnern zunächst an die Lage der analogen Porta aurea am diokletianischen Kaiserpalast von Spalato, welche der Chalke nach Bestimmung und Lage entsprochen haben muss. Dass seine Axe auch mit jener des Miliu zusammenfiel, ist blos wahrscheinlich, aber nicht zu sichern.

Was die Gestalt der Chalke betrifft, so wissen wir von der constan-

Porph. De Basilio Maced. Ed. Bonn. p. 336. — Nicetae hist. de Alexio Manuelis filio. Ed. Bonn. p. 307. (Vgl. Labarte, p. 35.)

43) Procopii de aedificiis Just. I. c. 2. — cf. G. Pachymeris Descript. Augusteonis. (Banduri, Imp. Orient. Vol. I. P. III. p. 114—117.)

44) Descriptio Urbis Constantinopoleos Christophori de Bondelmontibus. Bonnae 1836.

45) Chron. Paschale. Ed. Bonn. p. 527. — Anonym. Antiq. Const. (Banduri Imp. Orient. Vol. I. P. III lib. I. p. 14).

46) Const. Porph. De caerim. aul. Byz. I. 1, 23; I. 30, 2; II. 19.

tinischen Anlage⁴⁷⁾ wenigstens soviel, dass sie ihrer Lage nach durch den iustinianischen Umbau nicht verändert wurde. Ob sie der Gestalt nach irgend welche Anklänge an Prachtthorbauten nächstliegender Zeit, wie an die Porta nigra in Trier oder an die Porta aurea in Spalato darbot, steht dahin. Man darf vielleicht schon vor Iustinian eine in Bronze gedeckte Kuppel annehmen, welcher Constantin wenigstens nach Aussen eine gegiebelte Säulenvorhalle, einen Pronaos, propyläenartig oder nach Art des Pantheon vorgelegt haben mochte, an welche sich dann beiderseits die Portiken des Augusteon anschlossen.

Der Umbau der Chalke durch Iustinian, nunmehr byzantinischen Stiles, wird von Prokop⁴⁸⁾ in den Hauptzügen beschrieben. Leider ist die Stelle in manchen konstruktiven Punkten schwer verständlich, doch wird zunächst daraus klar, dass der Mittelraum nunmehr sicher kuppelgewölbt und zwar in der Weise von S. Sophia gestützt war, und dass diesem Kuppelsaale nach der Seite des Augusteon wie nach jener des Palastinnern zu gewölbte Vorräume vorgelegt waren. Noch immer war die Anlage propyläenartig „τῶν βασιλείων τὰ προπύλαια ἢ χαλκονύκη Χαλκή“. Der Hauptverschluss war an der dem Palastinnern zugewandten Seite des Kuppelsaales angebracht und bestand in einer grossen zweiflügeligen Bronzethüre⁴⁹⁾, welche dem ganzen Thorgebäude den Namen χαλκὴ πύλη, in Abkürzung schlechthin χαλκή gab. Denn die Ableitung des Namens von der Bronzebedachung der Kuppel⁵⁰⁾ ist aus dem Grunde unwahrscheinlich, weil die Vergoldung derselben⁵¹⁾ vielmehr auf den Namen χρυσὴ πύλη geführt haben müsste.

Ausser dem grossen Bronzethor im Innern des Prachtthores gab es aber noch zwei andere Verschlüsse an zwei dem Kuppelsaale nach der Forumseite zu vorgelegten Räumen. Zunächst war an dieser Seite der Thorbau mit einem Gitterthor absperrbar, welches wahrscheinlich mit der Vergitterung der beiderseitigen Säulenarkaden der Eingangsseite des Palastes im Zusammenhang stand, worauf erst in einem weiteren Ab-

47) Theophanis Chronographia. Ed. Bonn. I. p. 278. — Codini de originibus. Ed. Bonn. p. 18.

48) de Aedificiis Just. I. 10.

49) Theophanis Chronographia ad ann. 594. Ed. Bonn. I. p. 438.

50) Chron. Pasch. ad a. 532. Ed. Bonn. I. p. 621. — cf. du Cange, Const. christ. II. p. 93.

51) G. Cedreni Historiarum compendium. Ed. Bonn. I. p. 647.

stand das äusserste grosse Thor folgte. Die Lage dieses Gitterthores (wie des äussersten) wird aus einer Hauptstelle des Ceremonienbuches klar, welche die verschiedenen Acclamationshalteplätze beim feierlichen Kirchgang des Kaisers nach S. Sophia aufzählt⁵²⁾. Darnach ist „der dritte Empfang in (*ἐνδοθέρ*) der Chalke, wobei der Kaiser unter dem zum Kuppelsaale führenden Scholenthor (dem grossen Bronzethor) steht. Darauf folgt der vierte Empfang ausserhalb des Gitterthores der Chalke (*ἔξω τοῦ χαλκῆλου τῆς χαλκῆς*) . . . und dann der fünfte vor dem grossen Thor, welches auf das Augusteum mündet“. Das letztgenannte äusserste Thor muss das „eiserne“ gewesen sein. Denn vom Phrear der Sophienkirche kommend, wird der Kaiser einmal „in dem gewölbten Raume ausserhalb des Chytos der Chalke am eisernen Thore“⁵³⁾ und ein andermal „ausserhalb des Tholos zum eisernen Thor“⁵⁴⁾ empfangen und in beiden Fällen erst dann im Kuppelsaal der Chalke selbst begrüsst. Darnach wäre der Vorbau nicht, wie Labarte will, aus einem offenen Atrium, sondern aus einer zweiten (etwas kleineren) Kuppel bestanden, was durch den Umstand bekräftigt wird, dass wohl zur Unterscheidung von diesem der Hauptkuppelsaal der Chalke als *μέγας θόλος*⁵⁵⁾ näher bestimmt wird. Das Gitterthor zwischen dem eisernen Thore des Vorbaues und der Hauptkuppel wird übrigens mehrfach erwähnt, am bezeichnendsten für seine Lage an der Stelle des Ceremonienbuches, an welcher es als das vom Milium her zur Chalke führende Gitterthor gegeben wird⁵⁶⁾.

Erwähntermassen zogen sich aber, mit dem Gitterthore der Chalkevorhalle im Zusammenhange, die Gitter zwischen den Säulen der ganzen südwestlichen Portikus des Augusteons hin, wodurch dieser Theil der Forumhallen mit den sich an sie reihenden Kammern seiner Bestimmung als Standort der Numera, als Wachtlokale und Gefängnisse⁵⁷⁾ nur noch

52) Const. Porph. De caerim. aul. Byz. I. 1, 7 et 8.

53) . . . *εἰς τὴν ἔξω τοῦ χύτου τῆς χαλκῆς τοῦ ἐκείσε φρονιχοῦ χαμάραν εἰς τὴν σιδηρᾶν πύλην*. Const. Porph. de caer. aul. Byz. I. 1, 13.

54) . . . *ἔξω τοῦ θόλου τῆς σιδηρᾶς πύλης*. Id. I. 2, 5. Anonymus de Const. Porph. (Scriptores post Theoph. VI. Ed. Bonn p. 382).

55) Const. Porph. de caerim. I. 1, 7.

56) Id. I. 1, 13; cf. I. 5; I. 8; II. 15b; II. 19.

57) Anonymi Antiq. Constant. ap. Banduri Imp. Orient. Vol. I. P. III. p. 8. — Codini de orig. et de aedific. Ed. Bonn. p. 18. p. 76. — Script. post Theoph. Anonymus de Michaele. IV. 22.

entsprechender gemacht werden konnte. Die Annahme einer solchen Ausdehnung der Gitter wird hauptsächlich durch eine Notiz des Ceremonienbuches bewiesen, wonach das Volk bei einem Gesandtenempfang sich „ausserhalb des Chalkegitters . . . und zwar zum Theil nach der Seite der Numera, zum Theil nach jener des Milium hin⁵⁸⁾ sich aufstellen durfte. Denn während man nicht denken kann, dass die Volksmasse durch das eiserne Thor in den verhältnissmässig kleinen Kuppelvorraum vor dem Gitterthor eingelassen worden sei, erscheint es vielmehr ganz entsprechend, wenn man dem Aufzuge über das Augusteum dadurch Bahn frei machte, dass das schaulustige Volk sich einerseits an die Gitterportikus der Numera bis an die Zeuxippusecke drängen, andererseits in der Linie von der natürlich frei bleibenden Chalke bis zum Milium Reihe bilden musste.

Vielleicht ist diese vergitterte Portikus der Forumsüdwestseite unter der unerklärbaren Bezeichnung Chytos (*ὁ χύτος*) zu verstehen, durch welche oft kurzer Hand der Palasteingang bezeichnet wird⁵⁹⁾. Wahrscheinlich führte auch, während das grosse eiserne Thor, das grosse Gitterthor, der grosse Kuppelsaal und das Bronzethor nur bei besonderen Festanlässen geöffnet wurden, an gewöhnlichen Tagen nur ein Einlasspörtchen wahrscheinlich zur Rechten von dem grossen Festdurchgang an der Seite der Numera von der vergitterten Portikus aus direkt in's Innere, nemlich die mehrfach erwähnte „μικρὰ πύλη“⁶⁰⁾. In der That wird dieses kleine Thor zweimal ausdrücklich mit dem Chytos in Verbindung genannt⁶¹⁾.

Unklar ist, wie es sich mit der Kapelle des Erlösers (*τοῦ Σωτήρος Χριστοῦ κατὰ τὴν Χαλκὴν ἐκτίθηται*) verhält, welche sich über der Apsis der Chalke (*ἔρωθεν τοῦ ἀψίδος τῆς χαλκῆς*) befand, von Romanus Lakapenos (920—944) errichtet, und von Johannes Tzimiskes (969—976), der dort auch sein goldstrotzendes Grabdenkmal vorbereiten liess, erneuert⁶²⁾.

58) Const. Porph. caerim. II. 19.

59) . . . διὰ τοῦ χύτου τῆς χαλκῆς . . . Id. I. 35, 2; I. 47, 4; I. 48, 2; I. 50, 3; I. 53, 4; II. 10.

60) Id. I. 22, 2; I. 30, 2; I. 48, 4.

61) . . . διὰ τοῦ χύτου τῆς μικρᾶς πύλης τῆς χαλκῆς . . . Id. I. 28, 3; . . . διὰ τῆς μικρᾶς πύλης τῆς χαλκῆς τοῦ χύτου . . . Id. I. 35, 3.

62) Leonis Diaconi Hist. VIII. I. X. 2. — Anonymi Ant. Const. (Banduri Imp. Orient. Vol. I. Pars III. p. 10). — Codini de aedif. Ed. Bonn. p. 127.

Die genannte Apsis kann nur einer der Flügel des grossen Kuppelsaales sein, dessen Lage näher zu bestimmen, schwierig ist. Ob und wie die Kapelle im Zusammenhange stand mit dem miraculösen Erlöserbild der Chalke, das schon von Constantin angebracht, von dem Bilderstürmer Leo Isauricus herabgeworfen, von Leo Chazaros' Witwe nach dem zweiten Concil von Nicäa musivisch erneuert, von Leo Armenius abermals beseitigt und von Lazarus Monachus nach Theophilus' Tode noch einmal restituirt worden war⁶³⁾, steht dahin. Jedenfalls gehörten Bild und Eukterion ebenso wie die mehrerwähnten unterhalb des Bildes befindlichen Bronzethüren (1185 von Isaac Angelus in das Michaelskloster in Anapha gebracht)⁶⁴⁾ zur glänzenden Ausstattung des Chalkeinnern, von welcher wir auch sonst Kunde haben, indem, ausser dem Marmorpaviment mit der grossen kreisförmigen Porphyryplatte (*τὸ ἀνυπόκλιον*) in der Mitte und den prachtvollen Wandincrustationen in buntem Marmor, von den Gewölbemosaiken namentlich die in der Kuppel dargestellte Huldigung der von Belisar vorgeführten Gefangenen vor Kaiser Iustinian und Theodora, sowie zahlreiche herumgestellte Antiken und Kaiserstatuen, auch eine Statue Belisars und ein von Iustinian gestiftetes Kreuz hervorgehoben werden⁶⁵⁾.

Die Ueberreste des Diokletianpalastes von Spalato zeigen, dass man, durch das Hauptthor (Porta aurea) eingetreten, nicht sofort an den Hauptbau der Kaiserwohnung gelangte, welcher vielmehr erst den letzten Theil des ganzen Rechteckes, noch jenseits des Domes und des sogenannten Baptisteriums von Spalato, einnahm. Es liegt auch in der Natur der Sache, dass der Kaiserwohnung noch Vorhöfe vorgelegt waren, welche von den Garden besetzt waren. Diese Anordnung findet sich in der unzweifelhaftesten Weise auch am Palaste zu Constantinopel, bei welchem man sich noch weniger als an der befestigten kaiserlichen Villa bei Salona mit jener Aussenwache begnügen konnte, als welche uns die Numera ausserhalb der Chalke bereits begegnet sind. In der That betrat man, nachdem man die Chalke gleichviel ob durch das grosse oder kleine

63) Du Cange, Constantinopolis christ. I. c.

64) Nicetae V. Isaacii III. 6.

65) Procop. de aedificiis I. c. — Anonymi Ant. Const. (Banduri Imp. Orient. Vol. I. Pars III. p. 7 et 8). — Codini de Signis. Ed. Bonn. p. 34.

schaft der ersten Schole und des Stalles der Maulthiere weisen dann andere Notizen⁷¹⁾. Und näher an der Chalke musste das Gebäude der fünften Schole liegen, an deren Eingang der Kaiser abermals Halt macht⁷²⁾.

Ausserdem hatten die Scholen ihre eigene Kirche, die von Constantin gegründete, also wohl basilikale Apostelkirche⁷³⁾. Sie wird bei den kaiserlichen Ausgängen wiederholt genannt, da man sie beim Durchschreiten der Scholen berührte, und der Kaiser vor den Propyläen derselben ein Gebet zu verrichten und eine Acclamation entgegen zu nehmen pflegte. Die Propyläen der Apostel, welche an drei Stellen des Ceremonienbuches ausdrücklich genannt werden⁷⁴⁾, lassen auf einen Vorhof wie auf nicht unansehnliche Dimensionen des Gebäudes schliessen; mehrere bezügliche Erwähnungen aber fügen die Localität innerhalb der Scholai ausdrücklich bei⁷⁵⁾. Zur weiteren Präcisirung der Lage haben wir nur eine Notiz, wonach sie unmittelbar vor dem Thor der Excubita gesucht werden muss⁷⁶⁾, ob aber für den durch die Chalke Eintretenden zur Linken, so dass der Richtung der Sophienkirche und der kanonischen Anordnung entsprechend die Fronte dem Mittelwege zugewandt war und das Propyläon an denselben stiess, oder aber so dass die Längsaxe der Kirche in der Axe des Thoreinganges der Chalke lag und von dem zwischen Thor und Kaiserwohnung Verkehrenden umgangen werden musste, ist ungewiss, wenn auch das letztere minder wahrscheinlich.

In beiden Fällen führte der Hauptweg durch die Scholai in der Axe des Chalkedurchganges. Dieser Hauptweg zur Kaiserwohnung aber erscheint unzweifelhaft unter dem Namen der Kortinai, durch welche der Kaiser von der Chalke aus bis an das Thor der Excubita reitet⁷⁷⁾,

71) Id. II. 15, b.

72) Vom Strongylon weg *ὁ δὲ βασιλεὺς διέρχεται διὰ τῶν σχολῶν, καὶ ἐν τῇ πέμπτῃ σχολῇ ἐλθὼν . . . καὶ σιάντος αὐτοῦ ἐν τῇ τῆς πέμπτης σχολῆς πύλῃ . . . διέρχεται διὰ τῶν σχολῶν καὶ ἐξέρχεται τὴν μεγάλην πύλιν τῆς χαλκῆς* Id. I. 23, 3.

73) Codini de originibus. Ed. Bonn. p. 18.

74) Const. Porph. caerim. I, 1, 6; I, 1, 13; I, 1, 21.

75) Id. I, 2, 2 et 6.

76) Von den Lychnoi aus bewegt sich der Zug des Kaisers *ἕως τῶν πυλῶν τῶν ἀγόντων εἰς τὰς σχολὰς. ἀπὸ γὰρ τῶν ἐκεῖσε εἰσφερόντων μεγάλων πυλῶν ἤγονν ἀπὸ τοῦ προπυλαίου τῶν ἀγίων ἀποσιόλων . . . ἕως τῆς μεγάλης πύλης τῶν σχολῶν τῆς ἐξαγορεύσεως ἐπὶ τὸν τῆς χαλκῆς θόλον . . .* Id. I. 1, 1, 21.

77) *. . . διὰ τῶν κορτίνων μέχρι τῆς ἑνδον μεγάλης πύλης τῶν ἐκσχομβίων . . .* Id. I, 10, 8; I, 17, 1 u. 6.

